

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 17 (1913)  
**Heft:** [18]

**Artikel:** Wenn es Herbst werden will...  
**Autor:** Hesse, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-587671>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Walter Lillie, Zürich.

Herbst (Wandbild).

## Wenn es Herbst werden will...

Herbst will es werden allerwärts:  
Ob Astern auch und Georginen  
Im Garten glühn mit Freudemienen,  
Sie tragen doch geheimen Schmerz.

Die Abendberge träumen nun  
So gold und rot am blauen Bande,  
Als wär' es rings im ganzen Lande  
Um lauter Glanz und Luft zu tun.

Auch meine Träume schmücken sich  
Und summen liebe Jugendweisen  
Und tun bekränzte Heimatreisen  
Und blicken still und feierlich.

Und dennoch weiß mein tiefster Sinn:  
Von meines Lebens Sonnenzeiten  
Ist wieder eine im Entgleiten  
Und heute, morgen schon dahin...

Hermann Hesse, Bern.

## Trewala.

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

I.

Es war einmal ein Prinz, dem die Locken lang und schwarz im Winde flogen und dunkle Augen mächtig aus einem weißen Gesichte blühten. Sein Vater war ein König über Land und Städte, der Prinz aber hauste in einem Schlosse im Walde, das so verborgen war, daß nur wenige wußten, wo es lag. Der Prinz trug den Namen Richmut, und daß er so einsam hauste, das lag daran, daß er der dritte Sohn seines Vaters und diesem aus irgend einem Gegensatz ihres Wesens nicht lieb war. Da indessen der König reich war, fehlte auch diesem verstoßenen Sohne nichts. Er hatte Diener und Lehrer und eine strenge große und starke Frau, die einst seine Amme gewesen war, zur Wächterin über sein leiblich Wohl und die Mägde des Schlosses. Der Prinz wuchs aus den Knabentagen in die Jünglingsjahre hinauf, und zwei graue Männer leiteten ihn; der eine im schwarzen Samttalar saß mit ihm über Büchern, von denen ein Gemach im Schlosse alle Wände bis an die Diele bestellt hatte.

Der andere im grünen Rock nahm ihn in die wilden gewaltigen Wälder und lehrte ihn reiten und jagen. Richmut wurde ein Meister in allem, was ihn gelehrt wurde; denn er hatte einen eisernen Körper und einen klaren und scharfen Geist. Die Natur hatte alle ihre Gaben auf ihn ausgestreut. Er schlug die Laute und sang dazu mit einer wohl-lautreichen Stimme, und er führte Stift und Pinsel mit so großem Können, daß er ein Künstler geworden wäre, wenn er kein Prinz gewesen.

Unter Lernen und ritterlichen Spielen verramt sein Leben, und da er es von Jugend auf, zum mindesten solange er denken konnte, nie anders gewußt hatte, so fiel ihm nicht auf, daß er mit keinem Menschen seines Alters Umgang hatte, sondern daß nur Grauköpfe und außer seiner Amme Gerda kein weibliches Wesen ihm unter die Augen kamen.

Einmal wurde es Frühjahr. Prinz Richmut saß in einem Turngemach seines Schlosses am

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.